

Gegenüberstellung von sakral und profan, kirchlich und weltlich. In ausführlichen theologischen Argumentationsgängen versucht der Autor zu zeigen, dass eine derartige Abwertung im Widerspruch zum Inkarnationsgeschehen, zur pneumatischen Qualität von Kirche und zu ihrer Sakramentalität steht.

Positiv ist zu vermerken, dass dieses Werk nicht fixiert ist auf die innerkirchlichen Konfliktlinien zwischen Klerus und Laien, wenn auch diese nicht ausgeblendet werden. Breiten Raum nehmen Überlegungen zu einem christlichen Leben in der Gesellschaft ein, auf individueller Ebene („Das ganz gewöhnliche Leben im Humus der Alltagserfahrung“ – 186ff) wie bei der Suche nach neuen Formen gemeinschaftlichen, verbandsförmigen Engagements. Im innerkirchlichen Bereich ist es ein Anliegen Karrers, bestehende Formen beratender Mitwirkung von Laien zu effektiver Mitverantwortung und Mitentscheidung aufzuwerten (Stichwort ‚Synodale Kirche‘). Auch wenn dies manchen enttäuschen mag, am Schluss des Bandes steht kein kirchenpolitischer Forderungskatalog, sondern ein Kapitel mit spirituellen Impulsen zu Fragen wie dem Umgang mit Leistung und Erfolg, Enttäuschung und Hoffnung in der Pastoral.

Über manche Details könnte man streiten, etwa über die These, dass die Idee der Katholischen Aktion durch das Zweite Vatikanum überwunden sei (103). Immerhin ist im Dekret über das Laienapostolat der Katholischen Aktion ein eigener Abschnitt gewidmet (AA 20), was der Autor unter den Tisch fallen lässt. Insgesamt ist ihm jedoch ein wertvolles Buch gelungen, das konsequent von der Kirche und dem gemeinsamen Auftrag aller Christinnen und Christen her denkt und damit eine konstruktive Gesprächsbasis zwischen Laien und Klerikern bietet. Theologische Laien allerdings werden wohl häufig von der Begrifflichkeit überfordert sein.

Linz

Markus Lehner

---

## PHILOSOPHIE

---

■ VOLONTÉ PAOLO, *Husserls Phänomenologie der Imagination*. Zur Funktion der Phantasie bei der Konstitution von Erkenntnis. (Phänomenologie. Texte und Kontexte. Hg. Karl-Heinz Lembeck/Ernst Wolfgang Orth/Hans Rainer Sepp. II. Kontexte, Band 2). Karl Alber, Freiburg 1997. (304). Ln.

Vorliegende Arbeit des jungen Philosophen Paolo Volonté ist Teil eines europäischen Forschungsprogramms für Phänomenologie und wurde im Dezember 1995 von der Universität

Freiburg i.Br. als Dissertation angenommen. Thema der Untersuchung ist Husserls Verständnis von „Imagination“ im Gesamtzusammenhang seiner Erkenntnistheorie: „Inwiefern übernimmt das, was wir normalerweise als Imagination bezeichnen, eine transzendente Funktion im Aufbau der Erkenntnis?“ (45) Das „Phänomen der Einbildung“, das in der Geschichte der abendländischen Philosophie eine durchaus unterschiedliche Einschätzung erfuhr, stellt für Volonté keine empirische Angelegenheit dar, sondern „einen möglichen Zugang zum philosophischen Grundproblem“ (23). Dieses entscheidende Problem allen Philosophierens aber besteht in der *Sinnfrage*.

Mit diesem Verständnis von Philosophie als „Erforschung des Sinnes“ (23, Anm. 2) geht Paolo Volonté einem Anliegen Husserls nach, das sich quer durch sein vielschichtiges und schwieriges Werk verfolgen lässt: Philosophie ist Infragestellung der „natürlichen Einstellung“ des Menschen, „Streben nach der Überwindung des Selbstverständlichen“ (60) durch Rückgang auf Evidenz. Gerade der Vollzug der (phänomenologischen) Reduktion macht deutlich, worum es Philosophie letztlich geht, nämlich um die „Freilegung des echten, geprüften und dadurch unbezweifelbaren Weltsinnes“ (67f).

Auf dem Hintergrund dieser phänomenologischen Grundoption geht Volonté sehr sorgfältig auf die Bedeutung der „imaginativen Akte“ in Husserls Bewusstseins- und Erkenntnis Konzepten ein. Insofern philosophisches Fragen nicht „gegenständlich“ strukturiert ist, sondern „den Sinn-für-mich dessen, was mir begegnet“ (236f), zu erfassen versucht, zeigt sich die konstitutive Rolle der *Imagination* beim Zustandekommen von Erkenntnis. Nicht bloß als „Anschauung des Abwesenden“ (252), sondern als integrales Moment eines sinnhaften Begreifens von Wirklichkeit kommt die Phantasie beim Erkenntnisakt zur Geltung.

Volontés Untersuchung zeichnet sich durch einen selbständigen und souveränen Umgang mit Husserls Philosophie aus und führt so über die Reflexion eines Aspektes der Phänomenologie immer wieder „zur Sache selbst“ (47). Ein ausführliches Literaturverzeichnis (289–297), Personenregister (298–300) und Sachregister (301–304) beschließen den Band.

Corrigenda: S. 22, 5. Zeile: psychophysischen; S. 38, 18. Zeile: unterschiedlichen; S. 44, 4./5. Zeile v.u.: Grundeinstellungen [Trennfehler]; S. 46, 5./6. Zeile: Baumgarten [Trennfehler]; S. 46, 9. Zeile: [muss wohl heißen:] nicht den geeigneten Standpunkt ...; S. 51, 12./13. Zeile: Übereinstimmung [Trennfehler]; S. 51, Anm. 6, 2./3. Zeile: Erkenntnistheorie; S. 88, Anm. 127,

9. Zeile: Spätphilosophie; S. 90, Anm. 130, 6. Zeile: [Ausführungszeichen ist falsch gedruckt]; S. 115, Anm. 23, 2./3. Zeile: DASselbe; S. 117, Anm. 29, 1. Zeile v.u.: publiziert; S. 125, 1./2. Zeile: Horizont-umwandlung [Trennfehler]; S. 145, Anm. 127, 1. Zeile: [muss wohl heißen:] keinen Rückfall auf das Humesche Problem ...; S. 167, Anm. 26, 1. Zeile: kurze; S. 177, 11. Zeile v.u.: unendlichen; S. 184, Anm. 81, 3. Zeile: erwähnte; S. 271, 8. Zeile: auf [statt: „an“]; S. 274, 7. Zeile v.u.: [muss wohl heißen:] bin ich an der ...; S. 279, 9./10. Zeile v.u.: Erkennt-nisakt [Trennfehler]; S. 287, 1./2. Zeile: erkennt-nistheoretische [Trennfehler].

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ CHRISTE WILHELM, *Kirche und Welt*. Eine Untersuchung zu ihrer Verhältnisbestimmung in der Theologie Friedrich Schleiermachers. (FTS 50) Knecht, Frankfurt a.M. 1996. (308) Kart. S 531,-/DM 68,-/sFr 68,-.

Das Verhältnis von Kirche und Welt ist nicht ein für allemal auf eine fixe Formel zu bringen, weil es sich um zwei geschichtliche Größen handelt, die ständigem Wandel unterworfen sind. Beide Bereiche einer adäquaten Bestimmung zuzuführen, scheint besonders in einer Zeit wie der unsrigen dringlich, die tiefgreifenden Wandelerscheinungen in Gesellschaft, Kultur und Kirche unterworfen ist. Ohne eine grundlegende zeitgemäße Besinnung auf Wesen und Verhältnis von Kirche und Welt sind deshalb gerade heute pastorale und kerygmatische Konzepte gefährdet, in kurzatmige rezepthafte Suchbewegungen auszuarten, die einer spezifisch theologischen Fundierung entbehren. Christes solide Studie bietet einen beachtlichen Beitrag für die theologische Verhältnisbestimmung von Kirche und Welt.

Den Kern von Schleiermachers Ansatz bildet nach dem Vf. die „konstitutive Bezogenheit von Gottes- und Weltbewusstsein“ (29) mit dem Ziel des „Bestimmtheits der Welterfahrung durch das Gottesbewusstsein“ (53). Das Gottesbewusstsein ist dem Menschen in ungenständlicher Weise quasi als Existential eingestiftet. Um konkrete Gestalt anzunehmen, bedarf dieses Gefühl schlechthiniger Abhängigkeit jedoch der Welt, bedarf es des menschlichen Transzendents des In-der-Welt-Seins. Christe untersucht im ersten Teil (10–120) hauptsächlich anhand der „Glaubenslehre“ (1821/22 beziehungsweise 1830/31) den dreifachen Weltbegriff Schleiermachers: sündige Unheilswelt, gute Schöpfung und Kirche. Die sündige Welt ist nach ihm ein evolutiv zu überwindendes Durchgangsstadium, welches

das Gottesbewusstsein an seiner Gestaltwerdung hindert. Das Weltbewusstsein bedarf unweigerlich der Religion, damit es zur Vollendung *des in ihm* gegründeten Humanum gelangt. Im Prozessgeschehen eignet sich das Christentum das ethisch-humane Konstitutivum an und führt es zu seiner wahren Bestimmung. Die *Kirche als eine Gestalt von Welt* ist für Schleiermacher die zu ihrer Vollendung gebrachte Welt. Im zweiten Teil (121–264) wird Welt als Gegenüber zur Kirche behandelt: Die außerkirchliche Welt wird in einem linear-kontinuierlichen Prozess der „Kirchewerdung“ sozusagen in das Gottesbewusstsein integriert. Christe behandelt dabei auch Schleiermachers Aussagen zu aktuellen Fragen wie die Todesstrafe oder die Gleichstellung von Mann und Frau.

Abgesehen von einer ausgewogenen Einbeziehung der Schleiermacher-Kritik K. Barths und der fachspezifischen Sekundärliteratur wird die folgenreiche Wirkungsgeschichte ausgeklammert; dem ist einiges abzugewinnen, wird dadurch doch der Vater moderner protestantischer Theologie nicht mit den Augen seiner Kritiker gelesen. Häufig geäußerte Verwerfungsgesten, Schleiermacher rede, „als ließe sich der Glaube rein deduktiv aus anthropologischen Voraussetzungen entwickeln“ (H. Berkhof, 200 Jahre Theologie, 56), erscheinen durch die Lektüre dieser ursprünglich als Dissertation bei G. Greshake entstandenen Arbeit ohnehin unglaubwürdig. Gezielt zeigt jedoch der Vf. auch seinerseits deutliche Defizite von Schleiermachers Kirche-Welt-Verständnis auf, die bis heute problematische Knotenpunkte bleiben: Gott wird in seiner Theologie letztendlich der Transzendenz beraubt; seine Offenbarung und damit die Kirche werden mit der Welt übergebührlich identifiziert (35). Die nötige Differenz scheint systematisch nicht hinreichend begründet, denn das inhaltliche Proprium christlichen Glaubens bringt im Grunde lediglich eine Potenzierung der latent immer schon in der Welt gegebenen Gottesgewissheit (239). Folglich bringt Christus „materialiter dem Menschen nichts Neues. Er ist nur der freilich unüberbietbare und unlösbare Anreger und Entfacher eines menschlichen Vermögens, der zu realisieren hilft, was transzendental immer schon gegeben ist“ (96). Die Geschichte droht bei Schleiermacher „zum bloß empirischen Ablauf des apriorischen göttlichen Dekrets zu werden“ (131), in dem das personal-dialogische Gnadengeschehen zwischen Gott und Mensch deterministisch und naturalistisch gezeichnet und der Mensch gemäß der reformatorischen Anthropologie und Rechtfertigungslehre gegenüber seinem Schöpfer als rein passiv dargestellt wird (45, 269).